



Psychiatrie

Eine psychische Krise stationär stabilisieren

Wenn psychische Krankheitssymptome zu schwer wiegen, bringen ambulante Massnahmen oft keine Stabilisierung. Dann greift im Sinn einer psychiatrischen Grundversorgung die stationäre Psychiatrie im Spital Emmental.

Als ergänzendes Angebot zu den psychiatrischen Zentrumskliniken PZM (Psychiatriezentrum Münsingen) und UPD (Universitäre Psychiatrische Dienste Bern) bieten die Regionalspitäler Oberrhein und Emmental eine stationäre Grundversorgung bei psychischen Erkrankungen an. Während am Standort Langnau 17 Betten betrieben werden, eröffnet das Spital Emmental im nächsten Frühling in Burgdorf eine

wohnortsnah stationäre offene Abteilung für allgemeine Psychiatrie und im Herbst eine Station für Alterspsychiatrie. Damit soll der Verwurzelung der Patientinnen und Patienten in der Region Rechnung getragen werden. Die wohnortsnah stationäre Betreuung kommt auch den Angehörigen zugute, die ihre Liebsten vor Ort wissen und nicht in den grossen Psychiatriezentren. Auch die Kontaktaufnahme mit Arbeitgebern ist in der Region leichter durchführbar.

Krisen machen Angst

Psychisch kranke Menschen können in Situationen geraten, in denen sie sich selber verlieren und mit der Realität nicht mehr zurechtkommen. Das können Angst-Panik-Störungen, Psychosen,

suizidale Krisen, akute Belastungsstörungen oder Depressionen sein. Vielleicht sind plötzlich Stimmen im Kopf da, oder man entwickelt so grosse Angst vor anderen Menschen, dass man sich nicht mehr aus der Wohnung traut. Dann wird es für die Betroffenen selber fast unmöglich, alltägliche Dinge zu tun wie Essen zuzubereiten, einzukaufen, unter die Leute zu gehen, zu kommunizieren. Diese belastenden Situationen fordern auch vom betroffenen Umfeld zu viel ab, als dass sie ohne professionelle akute Hilfe angegangen werden könnten. Etwa in einem Drittel der Fälle kommen Klinikeintritte notfallmässig zustande, weil sich die Situation aufgrund von Konflikten oder akuten Krankheitssymptomen innert kurzer Zeit zuspitzt.

Individueller Behandlungsplan

Auf der psychiatrischen Station können dank der 24h-Behandlungsmöglichkeit und dem geschützten, sicheren Milieu auch akute und dramatische Krankheitsbilder rasch stabilisiert werden. Zentrales Element der stationären Behandlung ist der individuelle Behandlungsplan. Zusammen mit Fachpersonen aus Medizin und Psychologie, Pflege und Sozialarbeit wird ein auf die jeweiligen Patienten zugeschnittener Behandlungsplan ausgearbeitet. Dieser Plan beschreibt die Ziele und Massnahmen, die zu einer Stabilisierung der psychischen Situation führen sollen und dazu beitragen, dass die psychisch erkrankte Person möglichst rasch wieder in ihr angestammtes Umfeld zurückkehren kann.

Meist beinhaltet der Behandlungsplan neben Einzel- und Gruppentherapien medikamentöse Massnahmen, tagesstrukturierende Elemente wie Sport, Aktivitäten, Ergotherapie, Bewegungstherapie sowie eine zeitliche Perspektive. Neben sozialen Begegnungen in Küche, Aufenthaltsraum und Gruppentherapie wird die Privatsphäre von Psychiatrie-Patienten sehr hoch gehalten. Im Sinn eines systemischen Ansatzes werden Familie, externe Therapeutinnen und Arbeitgeber in die Behandlung miteinbezogen. Immer vorausgesetzt, der Patient ist damit einverstanden. Durchschnittlich dauern stationäre Behandlungen zwei bis drei Wochen. Danach kehren die Patienten nach Hause zurück und wechseln gegebenenfalls in eine ambulante oder tagesklinische Nachbehandlung.

Selbstheilungskräfte fördern

Die Zeiten, als Patienten mit Gurten tage- oder wochenlang festgebunden oder «runtergespritzt» wurden und in geschlossenen Abteilungen ihrer Bewegungsfreiheit beraubt waren, sind längst vorbei. Heute wird, wenn immer möglich, auf Dialog, Transparenz und auf die Selbstheilungskräfte der erkrankten Person gesetzt, auf «Recovery». Diese Mög-

lichkeit einer Wiederherstellung, wie der in der Fachsprache verwendete Begriff auf Deutsch heisst, verlangt in einer psychischen Krise ein stabilisierendes, wohnlich-persönliches Umfeld und eine engmaschige Betreuung. All das trägt dazu bei, dass die erkrankte Person wieder Vertrauen in sich und das Leben findet, der Realität wieder begegnen und sie auch in Krisen auszuhalten vermag. Die Patienten lernen sich mit ihrer Krankheit kennen, und sie werden Experten für eine allfällig nächste schwierige Situation, wo sie erneut Gefahr laufen, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Um die Selbstsicherheit und Eigenverantwortlichkeit im Umgang mit der Krankheit zu erlangen, ist es aber notwendig, die Behandlungsdauer im geschützten Umfeld so kurz wie möglich zu gestalten und dafür besonderes Schwergewicht auf die folgende ambulante Weiterbehandlung zu legen.

Anders als die Zentrumskliniken können regionale Angebote wie jenes in Langnau oder das neu geplante in Burgdorf auch als Kriseninterventionsstationen auf ein in das somatische Spital eingebettetes Umfeld mit offenen Abteilungen und Türen setzen. Psychische Krisen, die eine stationäre Behandlung verlangen, werden mit dem Ansatz der sogenannten beziehungsorientierten Intensivbehandlung aufgefangen und professionell betreut.

Immer noch stigmatisiert

Psychische Krankheiten sind keine Erscheinung der modernen Welt. Aber anders als vor fünfzig, hundert Jahren werden psychisch kranke Menschen heute nicht mehr «weggesperrt» in Anstalten, um sie vor der Gesellschaft oder die Gesellschaft vor ihnen zu schützen, wie es der damals gängigen Meinung entsprach. Heute wird eine psychische Erkrankung gleichwertig wie eine somatische, also körperliche Krankheit taxiert und in der Regel in der Gesellschaft auch so wahrgenommen. Dennoch wirkt das

Erbe psychiatrischer Anstalten von einst in unserer modernen und schnellen Welt noch nach: Über eine psychische Erkrankung wird weder gerne gesprochen noch gerne offengelegt, dass ein Aufenthalt in einer stationären Einrichtung unumgänglich war. Die Angst vor einer Stigmatisierung ist nach wie vor da.

Umso wichtiger, dass gerade heute, wo psychische Erkrankungen in der Gesellschaft wohl auch aufgrund erhöhter Leistungserwartungen auf dem Vormarsch sind, darüber offen gesprochen wird. Dazu beitragen sollen Vorträge für eine breite Öffentlichkeit, in denen aufgezeigt und besprochen werden kann, warum es psychiatrische Einrichtungen braucht, in welchen Situationen stationäre Aufenthalte zuweilen notwendig sind, und dass die heutigen offenen Therapieformen nichts mehr gemein haben mit den Modellen «Einsperren» oder «Zwangsbehandeln».

Vorträge

Die Psychiatriestation

24. Januar 2019, Spital Langnau

31. Januar 2019, Spital Burgdorf

Referentin, Referent: Beatrice Graf,
Leiterin Pflege Psychiatrie Burgdorf,
Dr. med. Martin Weber,
Leitender Arzt Psychiatrie

Die Auskunftsperson



Dr. med. Martin Weber
Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie
Leitender Arzt Psychiatrie

Kontakt:

Spital Emmental
Oberburgstrasse 54, 3400 Burgdorf
Tel. 034 421 27 00
martin.weber@spital-emental.ch